

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Coppingerstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Zeitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 48

Stuttgart, den 28. November 1903

19. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen nach § 14 b des Statuts wurde:
in Frankfurt a. M. der Stenograf Karl
Thomas aus Kirchheimbolanden, Buchnummer
43 692;

in München der Buchbinder Gustav Maier
aus Stein (Ungarn), Buchnummer 38 385.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Aus dem faulen Osten.

Der Breslauer Brief in Nr. 17 unserer Zeitung hat von den sattem bekannten ostelbischen Zuständen einmal wieder den Schleier hinweggezogen und eine am 10. November dieses Jahres im Breslauer Gewerkschaftshaus stattgefundene Buchbinder-versammlung hat das dargebotene Bild vervollständigt, hat eine eigenartige Illustration zu den Worten von allerhöchster Stelle gegeben: „daß in Deutschland die Arbeiter sich in gesicherter Lebensstellung befänden“. Woher kommt es nun, daß es im faulen Osten so wenig vorwärts geht und die königliche Haupt- und Residenzstadt Breslau gleichsam ein Prototyp für ostelbische Verhältnisse ist? Mancher wird schnell mit der oberflächlichen Antwort zur Hand sein: Das kommt von der verdammten Bedürfnislosigkeit der Schleier, ihrer geistigen Faulheit, die sie zu jedem energischen Handeln unfähig macht. Allein eine solche Antwort würde sofort wieder die weitere Frage aufrufen: Woher kommt diese verdammte Bedürfnislosigkeit und das Beharren in unwürdigen Zuständen, trotzdem es nur eines kräftigen Nuckes bedürfte, um das erbarmenswürdige Joch abzuschütteln? Und gerade diese Frage soll in den nachfolgenden Ausführungen beantwortet werden.

Schlesien ist nicht von Natur, sondern infolge der auf ihm lastenden Herrschaftsverhältnisse ein armes Land. Das Glend der schlesischen Weber ist sprichwörtlich und ist in dem berühmten Heineschen Weberlied zum dichterischen Ausdruck gelangt. Gerhard Hauptmann in seinen Webern und Wilhelm Wolf (der Freund von Karl Marx) in seiner „Schlesischen Milliarde“ haben uns ferner genügend gelehrt, wie in Schlesien Junker, Pfaffe und Industriebaron als glänzendes Dreigestirn schalten und walten, und wie die preussische Regierung in der ihr eigenen üblichen Weise mit Pulver und blauen Bohnen dort Sozialreform treibt. Dieses so skizzierte Milieu erhält durch die Verwaltungspraxis der Behörden und die Spruchpraxis der schlesischen Gerichte seine besondere Weiße. Die Urteile der schlesischen Gerichte gegen Arbeiter sind ja ebenso „berühmt“ wie die Glanzleistungen der sächsischen Richter à la Löbtau. Schlesien gehört daher mit zu dem großen Reservoir, aus dem billige Arbeitskräfte bezogen werden. Für die Verbesserungsbestrebungen unserer Kollegen in Breslau tritt nun als erschwerender Umstand noch das fast vollständige Fehlen jeglicher Großbetriebe in der Buch-

binderei hinzu und die Hungerlöhne sind geradezu ein Hemmschuh zum Emporblühen solcher Großbetriebe. Denn wo niedrige Löhne gezahlt werden, ist die Anschaffung kostspieliger Maschinen unter kapitalistischem System unrentabel. Unter den so gegebenen Verhältnissen ist es erklärlich, wenn Breslau nicht das Sammelbecken für eine scharf geistig reger Kollegen bildet, denn die „gesicherten Lebensstellungen“ bei 12, 15 und 18 Mk. pro Woche vermögen sie nicht auf die Dauer dort zu fesseln, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die an höhere Lebensansprüche gewöhnten Kollegen aus anderen Städten meistens einen weiten Bogen um Breslau machen, um nicht die dort Beschäftigten von den gesegneten Fleischtöpfen zu verschrecken. Es mag daher die Behauptung des Prinzipals, welcher in der Versammlung vom 10. November sagte: „daß er Pech gehabt, meistens nur Pöcher bekommen habe als Gehilfen und daher nicht imstande sei, auskömmliche Löhne zu zahlen“, nicht ganz von der Hand zu weisen sein, allein es wurde ihm auch sofort erwidert, daß die keuschen Lohnsätze, wie sie in Breslau üblich seien, kaum das Lockmittel wären, um gute, ihres Wertes sich bewusste Arbeiter anzulocken.

Mit diesen soeben gepflogenen Ausführungen wollen wir aber durchaus nicht der Überzeugung Ausdruck geben, als ob in Breslau keine Kollegen vorhanden wären, die tüchtig in ihrem Fache jedem anderen Betriebe zur Ehre gereichen würden. Nein, durchaus nicht! Aber sie bilden nur einen schwachen Sauerteig in der großen Masse, die in dumpfer Unentschlossenheit ihr Schicksal erträgt. Leider hat sich aus diesem kleinen Kreise intelligenter Kollegen noch kein Feuerkopf entwickelt, der die anderen mit fortzureißen vermöchte, ihnen Energie einflöhte und auch den Trägsten zu einem frischen fröhlichen Draufgehen den nötigen Mut beibrächte. In der Breslauer Atmosphäre können sich aus den geschilderten Ursachen solche Kräfte nicht so leicht entfalten und wir haben dabei zu beachten, daß es auch in anderen Städten Jahrzehnte bedurfte, um es zu achtunggebietenden Erfolgen zu bringen. Ist nicht selbst in Leipzig mit seiner rasch emporschließenden Großindustrie die Bewegung immer wieder verhandelt, hat man nicht erst 1896 das feste Fundament zu einem kollektiven Arbeitsvertrag gelegt? Sind nicht selbst jetzt noch Schwierigkeiten genug zu überwinden, um selbst in den kleinsten Buden tarifliche Verhältnisse einzuführen?

Berücksichtigt man alle diese Verhältnisse, so wird man zu der Schlussfolgerung kommen, daß man nicht erst warten darf, bis in Städten wie Breslau sich aus eigener Kraft ein kraftstrotzendes gewerkschaftliches Leben entwickelt, sondern die Hilfe muß in starkem Maße mit von außen kommen. Und das ist eine der Hauptaufgaben unseres Verbandes, wozu er auch unzweifelhaft die Kraft besitzt, wenn er nicht knauernd jede Mark erst durch die Hand gleiten läßt, sondern in weitest möglicher kaufmännischer Weise — wenn man so sagen darf — seiner dortigen Filiale die Mittel in moralischer und finanzieller Hinsicht vorschießt, um sich entwickeln zu können und von der Kollegenschaft als starker Hüter ihrer

ökonomischen Interessen angesehen zu werden. Wir möchten daher befürworten, die von Essen angeschnittene Frage der Anstellung besoldeter Gau- oder besser Bezirksleiter — selbstverständlich nicht für jeden einzelnen Gau einen, denn das würde vorläufig unsere Kräfte übersteigen — von dieser Seite zu betrachten. Wir möchten auch der Ansicht zuneigen, daß der Verband dabei ebenso gute Erfolge erzielen würde wie der Metallarbeiterverband und andere Organisationen. Sicher ist soviel, daß man in Städten dritten und vierten Ranges in ihrer Bedeutung für unseren Beruf nicht durch gütliches Einwirken auf die Prinzipale sie zu der Einsicht der wohltätigen Wirkungen der Tarifgemeinschaft und der Anerkennung unserer gerechten Forderungen zwingen wird, sondern nur durch ein frisches fröhliches Draufgehen seitens der beteiligten Kollegenschaft. Wir glauben damit viel weniger Utopist zu sein als jene, die das Gegenteil annehmen, zumal die ganze Geschichte unserer Bewegung uns die Lehre eingeprägt haben mußte, daß die bessere Einsicht über friedliche Vereinbarungen in Prinzipalkreisen erst dann Eingang gefunden hat, nachdem ihnen die brutalen Tatsachen genügend ökonomische Dialektik eingepaukt hatten, um die Arbeiterschaft nicht mehr als quantitativ negligible (nicht zu beachtende Größe) anzusehen. Unsere vorausgegangenen Kämpfe bildeten also erst die Grundlage zu späteren friedlichen Erfolgen. So war es, so ist es und so wird es sein! Wir brauchen uns deswegen keineswegs zu blindwütigen Draufgehen verleiten zu lassen, aber unsere Tätigkeit muß auf die Weckung des Kampfesinnes der Kollegenschaft zugeschnitten sein und die Arbeiterschaft muß der Überzeugung leben können, daß es vermeiden können, klug vorbereiteten Kämpfen der Arbeiterschaft mit seinen reichen Hilfsmitteln hinter ihr steht. Und insofern haben es doch auch wieder die Kollegen in Städten zweiten, dritten und vierten Ranges besser als früher, wo niemals genügend Kriegsmunition von vornherein vorhanden war, um länger dauernde Kämpfe durchzuführen, sondern immer erst der Klingelbeutel durchs ganze Reich geschwungen werden mußte, um nur die notdürftigsten Geldmittel aufzubringen. Jetzt zum Beispiel würde selbst ein monatelanger Streik in Breslau vom Verband spielend mit den vorhandenen Mitteln geführt werden können, obgleich das aller Voraussicht gar nicht nötig sein wird, denn die meisten Betriebe werden die beschriebenen Forderungen, welche dort gestellt sind, bald bewilligen müssen, und diejenigen, welche infolge geringer Kapitalkraft nicht bewilligen könnten, würden zusammenbrechen und damit als Konkurrenten für die übrigen ausgeschaltet werden. Selbstverständlich wäre es töricht, wollten die Breslauer im Vertrauen auf die Hilfe des Verbandes sich auf die Bärenhaut legen, denn der Löwenanteil des Kampfes ist von ihnen zu leisten. Da bedarf es aber der Anspannung aller Kräfte, denn je höher ihre eigene Energie, je straffer ihre eigene Disziplin, je freudiger sie selbst die Mühen und Arbeiten zu tragen vermögen, je leichter wird ihnen der Sieg als reife Frucht zufallen. E. K.

Internationales.

Lohnbewegungen in Schweden. Die Abteilungs-Karlskrona des Schwedischen Buchbinderverbandes hat in diesem Herbst den bisher geltenden Lohntarif gestündigt. Durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern kam ein neues Übereinkommen zustande, wodurch unter anderem folgende Lohnsätze festgelegt wurden: für Lehrlinge im ersten Jahre 5 Kronen, im zweiten 7 Kr., im dritten 9 Kr., im vierten 12 Kr. und im fünften Lehrjahre 15 Kr. Wochenlohn. Für Ausgelernte werden im ersten Jahre 18 Kr. gezahlt; danach beträgt der Minimallohn 20 Kr. Die erzielte Verbesserung besteht hauptsächlich darin, daß Lohnsätze für Lehrlinge festgesetzt, und die Gehilfenlöhne um 2 Kr. erhöht wurden. — Die Abteilungen Malmö und Lund haben ebenfalls die bisher geltenden Lohntarife gestündigt. Auch in diesen beiden Städten gelang es, durch Verhandlungen nennenswerte Verbesserungen zu erzielen. In Malmö wurde der Minimallohn für Gehilfen von 18 Kr. auf 21 Kr. erhöht und für Arbeiterinnen, die vier Jahre im Beruf tätig sind, ein Minimallohn von 11 Kr. pro Woche festgesetzt. Auch die Bezahlung der Lehrlinge wurde geregelt, und zwar so, daß ihr Wochenlohn in den fünf Lehrjahren von 6 Kr. auf 15 Kr. steigt. Außerdem wurde durch das neue Übereinkommen die Arbeitszeit um zwei Stunden pro Woche verkürzt. Der in der Universitätsstadt Lund vereinbarte Lohntarif enthält im wesentlichen dieselben Bestimmungen wie der Malmöer.

In Göteborg ist es leider auch jetzt noch immer nicht gelungen, die Arbeitgeber zur Innehaltung des im April dieses Jahres vereinbarten Tarifvertrags zu veranlassen. Auch ihr Versprechen, Tarifstreitigkeiten durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen, haben die Arbeitgeber nicht gehalten. Nachdem der Verbandsvorstand genaue Beweise für die verschiedenen Tarifvertragsbrüche in Händen hatte, wandte er sich an Göteborgs Buchbindermeistervereinigung mit dem Ersuchen um Erledigung durch einen Schiedspruch. Die Arbeitgeber aber erklärten, daß sie nur unter der Bedingung über Anrufung eines Schiedsgerichtes verhandeln wollten, daß der Verbandsvorstand „persönlich kränkende Auslassungen“, die gegen Mitglieder der Meistervereinigung gemacht worden seien, zurücknehmen und um Entschuldigungen bitten würde. Der Verbandsvorstand ist jedoch der Meinung, daß er keinen der Meister beleidigt hat und deswegen auch keine Ursache hat, jenem Verlangen nachzukommen. Offenbar haben die Arbeitgeber nur einen Vorwand gesucht, um einen unparteiischen Schiedspruch, der jedenfalls zu ihren Ungunsten ausfallen würde, auszuweichen.

Vor Zugang nach Göteborg wird gewarnt.

Nach ein Wort zum Arbeiterkongress.

Kollege Schmidt zieht einige falsche Schlüsse aus dem Gedankenbereich meiner Ausführungen, die ich nicht unwidersprochen lassen kann. Erstens trifft meine philosophische Einleitung nicht den Artikel Schmidts, sondern die Veranlasser und den Kongress selbst. Es ist doch traurig, bei dem enormen Aufschwung und Erfolg der modernen Gewerkschaftsbewegung im letzten Jahrzehnt, nunmehr mit christlich-nationalen Phrasen die kaum einheitlich zentralistisch zusammengegliederten Verbände in die Gefahr der Zersplitterung zu bringen. Das nenne ich unchristlich und wir sollten allerdings nicht mit Hohn und Spott, aber mit aller Schärfe den verantwortlichen Arrangieren gegenüberreten.

Falsch geraten ist zweitens der Hinweis auf den „Bruder“ „Korrespondent“. Unser „Schwager“ war's von jeher, nun kann's auch mal Bruder heißen; ohne schlechte Hintergedanken. Nicht die Tarifgemeinschaft ist schuld an dem Wort, sondern die ja eineiweißig sehr erfreuliche Tatsache, daß die Meinungen beider Organe bald in allen Fragen sehr nahe stehen, besonders wenn die reine Neutralität in Frage steht. In der Kongressfrage kommt aber zufällig der „Korrespondent“ in der ganzen ersten Spalte seines diesbezüglichen Artikels meiner Ansicht nicht nur nahe, sie decken sich sogar vollständig, und die weiteren Ausführungen

können den Grundgedanken des gesamten Artikels nicht erschüttern. Ich weiß wohl, daß Kollege Sch. noch einige andere Adressen mitgetroffen gedenkt, die nicht weit von der „Pfeife“ wohnen.

Bewahren muß ich mich gegen die Interpretation, als wollte ich die Christlichen nolens volens des Streikbruchs bezichtigen. Nochmals: Alles Mögliche muß erdacht, die Taktik danach eingerichtet werden, um eine Einigung zum gemeinsamen Handeln herbeizuführen und manchmal sogar die ursprünglich gedachten Forderungen korrigiert werden; das ist doch kein Streikbruchsvorwurf.

Weiter ist es keine leichtfertige Behauptung, wenn die aufgestellten Forderungen als Schlagworte bezeichnet werden. Die Regierungen werden Forderungen, auch von Christlichen aufgestellt, nicht freigebig spendieren, wenn nicht der Druck dazu von den gesetzgebenden Körperschaften ausgeht. Was haben wir seither an gesunder Sozialreform von Nationalsozialen, Zentrum und sonstigen christlichen Parlamentsgruppen erhalten? Abstreiten können es selbst die Christlichen nicht, daß einzig und allein die Sozialdemokratie mit allem Nachdruck willens und instande ist, brauchbare Sozialreform zu erreichen, und wir sollten dies nicht so leicht hin vergessen.

Also, wo keine andere Kraft dahinter steht, als nur aufgestellte Forderungen, die wir längst vor den Christlichen als notwendig anerkannt und auch vertreten wissen, so bleiben sie für einen Arbeiterkongress christlicher Observanz schmachhafte Schlagworte. — Ein starkes Stück ist es, nochmals zu behaupten: die Drapierung unserer Kongresslokale sei Prinzipiensache. Unser Prinzip muß überhaupt allen äußerlichen Formelkram verwerfen, und wird er dennoch gemacht, so kann doch ein Gewerkschaftskongress keine Freude an Agrarier- oder Turnerbüsten haben; es wird sinntrennend dekoriert, das ist noch lange keine Prinzipiensache. Zum Schluß: Man kann über Dinge verschiedener Auffassung sein und eine gegenseitige Aussprache wird klärend wirken; ob auch die Einkleidung des Ausgesprochenen in „geschmacklos“ Sätzen geschieht, der Sinn ist und bleibt derselbe. — Auf Wiedersehen bei ähnlichen Fragen in der Zukunft! Y.

Wenn mich y überführt, daß ich mit meiner Schlussfolgerung aus dem Verantwortlichkeitsverhältnis mit dem Bruder „Korrespondent“ daneben gehauen habe, so empfinde ich das als eine gewisse Genugtuung; eine solche Schlussfolgerung zu ziehen, lag aber für mich sehr nahe. Daß die auf dem Frankfurter Kongress aufgestellten Fragen der Christlichen Schlagworte sein sollen, sehe ich immer noch nicht ein. Auch Forderungen der Arbeiter außerhalb des Parlaments gestellt, können nicht ohne Wirkung auf Regierung und Parlament bleiben. Und wenn sich politische Parteien die Vertretung dieser Forderungen annehmen, so erfüllen sie damit eine Pflicht als Partei. Werden nun die den Frankfurter Kongreßteilnehmern nahestehenden Parteien zur Vertretung der dort gestellten Forderungen gedrängt, so kann und das nicht schädlich, sondern nur von Nutzen sein. Uebrigens hat sich ja das Parlament auch nicht immer als Allheilmittel für Durchdringung von Arbeiterforderungen erwiesen. Dabei erkenne ich ehrend die Bemühungen der Sozialdemokratie in dieser Sache an, ohne doch eine gewisse Dankbarkeit aufkommen zu lassen, die mir im politischen und wirtschaftlichen Leben übel angebracht erscheint, weil der freie Blick dadurch getrübt werden kann. Ob gegen die Kulissenhändler der christlichen Gewerkschaften „mit aller Schärfe“ vorgegangen werden muß, ist eine strittige Frage. Recht oft war's nötig und man tät's gern, nur fragt es sich, ob damit nicht mehr niedergedrückt als wie aufgebaut wird, der christliche Arbeiter würde ein solches scharfes Vorgehen gegen die Protoktoren seiner Gewerkschaft mit einem Vorgehen gegen seine eigene Person identifizieren. — Vielleicht läßt sich über all das einmal eingehender sprechen, wenn die jetzige Zeit der Lohnbewegungen in unserem Verbands vorbei und wieder mehr Platz für Erörterung solcher Fragen in unserem Blatte vorhanden ist.

Das „starke Stück“ muß ich leider zum drittenmale wiederholen, betätigen und genauer präzisieren: Nicht die Drapierung unseres Kongresslokals an sich war eine Gewissens- und Prinzipienfrage, sondern sie wurde dazu gemacht, als Erscheinen oder Nichterscheinen der Regierungswertreter zukünftig davon abhängig gemacht werden soll. — Zu einem Wiedersehen bei solchen Fragen wird sich jedenfalls noch öfter Gelegenheit bieten.

G. Sch.

Korrespondenzen.

Zugang nach Hamburg, Altona, Offenbach, Breslau und Darmstadt ist fernzuhalten!

Breslau. Treten die Breslauer Buchbinder in eine Lohnbewegung ein oder nicht? Referent Kollege Kloth aus Leipzig. So lautete die Tagesordnung der am Dienstag den 10. November im Gewerkschaftshause stattgefundenen Versammlung. Anwesend waren etwa 150 Personen, auch einige Prinzipale hatten sich eingefunden. Wenn die Zahl der Erschienenen auch niedrig erscheint, so kann doch konstatiert werden, daß in Breslau noch nie ein solcher Versammlungsbesuch bei uns zu verzeichnen gewesen ist. Daß die eingeleitete Bewegung weitere Kreise erfaßt hat, bewies die außerordentlich rege Debatte. Nach einer allgemein gehaltenen Einleitung weist der Referent an der Hand statistischer Zahlen nach, daß die niedrigsten Löhne von ganz Deutschland in Breslau gezahlt werden und daß je länger die Arbeitszeit je niedriger die Löhne sind. Daß bei einer Entlohnung von 12 bis 16 Mk. Gesundheit und Familienleben gefährdet und an eine geistige Fortbildung des Arbeiters nicht zu denken ist, liegt auf der Hand. Des weiteren besprach Kloth die kolossale Schmutzkongruenz, die in Breslau betrieben wird. So sind bei den Meistern Preisunterbietungen bis zu 100 Prozent vorgekommen. Diese Preisdrückerei wird in allererster Linie auf die Arbeitslöhne abgemäht, da die Materialien so ziemlich überall das gleiche kosten. Nach näherer Beleuchtung dieser Zustände führt Redner aus, daß es für das gesamte Buchbinder-gewerbe von Segen wäre, wenn solche Meister, die sich nur durch Bezahlung von Schundlöhnen über Wasser halten können, einfach von der Bildfläche verschwinden würden. Aber nicht bloß Buchbindermeister, sondern auch eine Musterwerkstatt des preussischen Staates, die hiesige Landesversicherung, in der mehrere Buchbinder beschäftigt sind, zählt nach zwölfjähriger Tätigkeit — man höre! — 80 Mk. pro Monat, nach achtjähriger 65 Mk., ein dritter erhält gar nur 60 Mk. Ob die Beamten dieser Anstalt auch mit einem solchen Taschengeld zufrieden wären? Der Staat hätte vor allem die Pflicht, in seinen Betrieben auskömmliche Löhne zu bezahlen. Kloth kritisiert ferner die Löhne der Firma Wäffrich & Kersten und spricht seine Bewunderung aus, wie in einer Kunstanstalt, dessen Mitinhaber Herr Paul Kersten ist, 12 bis 15 Mk. gezahlt werden könnten. Herr Kersten, der ihm von Leipzig aus persönlich bekannt ist und dort als Vergolder seines Wissens 60 Mk. pro Woche Lohn erhielt, zahlt jetzt in seinem Geschäft oben angeführte Löhne. Kloth erwähnt die Verdienste Paul Kerstens um die Hebung der deutschen Buchbinderei und seine Verteidigung auf die gegen ihn gemachten Angriffe. Auch sei Herr Kersten in Gehilfenkreisen als humaner Mann bekannt, allerdings müsse er sagen, daß das Ziel, welches Herr Kersten anstrebt, „Hebung der Kunst in der deutschen Buchbinderei“, nicht mit so niederen Löhnen erreicht werde. Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich Herr Kersten gewiß nicht trauen wird, unsere minimalen Forderungen anzuerkennen. Längere Ausführungen macht der Referent über die jetzt bestehende Tarifgemeinschaft. Auch in Breslau müßten wir bestrebt sein, den bestehenden Tarif zur Geltung zu bringen, denn nicht nur in den Buchzentren, sondern über ganz Deutschland sollen tarifliche Abmachungen geschaffen werden. Das verlangen die Prinzipale, die nach Tarif bezahlen, von uns; ja die Prinzipale verlangen, wenn der Tarif nicht auf gültige Weise zur Durchführung gelangt, mit Streik vorzugehen. Die moralische Unterstützung der tariftreuen Prinzipale wird uns zugestehert.

Hierauf wurden der Versammlung folgende Forderungen zur Annahme unterbreitet:

1. Die Arbeitszeit für Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt täglich 9 1/2 Stunden, an Sonnabenden und an Tagen vor kirchlichen Feiertagen nur 8 1/2 Stunden.
2. a) Minimallohn für Arbeiter wöchentlich 18 Mk.;
b) für Ausgelernte im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit wöchentlich 16 Mk.;
c) für Spezialarbeiter 22 Mk.

Für Arbeiterinnen.

- a) Gehalte wöchentlich 9 Mk.;
- b) Ungeübte wöchentlich 6 Mk.;
- c) Spezialarbeiterinnen wöchentlich 12 Mk.

3. Die Akkordpreise werden nach den vom Verband deutscher Buchbinderbestitzer mit dem deutschen Buchbinderverband vereinbarten Minimaltarifen berechnet.

4. Arbeiter und Arbeiterinnen, welche die geforderten Minimallohne bisher bereits bekommen, erhalten einen Zuschlag auf ihre bisherige Löhne von 10 Prozent.

5. Überzeitarbeit über die 9^{1/2}, bzw. 8^{1/2} stündige Arbeitszeit wird bei Zeit- und Akkordarbeit mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt.

6. Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises.

7. Anerkennung des Deutschen Buchbinderverbandes als vertragsschließender Organisation. Nachdem Kloth die einzelnen Forderungen begründet und darüber diskutiert worden war, erfolgte die Abstimmung, die eine einstimmige Annahme der Forderungen ergab. Die Forderungen sollen in kürzester Zeit den Prinzipalen zugesandt werden. Kloth ermahnte nun die Anwesenden, mit aller Energie die Forderungen durchzuführen, hinter ihnen stehe eine starke Organisation. Aber auch die Breslauer müßten ihre Pflicht gegenüber dem Verband erfüllen und Mann für Mann dem Deutschen Buchbinderverband beitreten.

Daß es Kloth verstanden hat, das Interesse der Anwesenden zu wecken, bewies die Aufmerksamkeit und der reichlich gespendete Beifall, der dem einhalbstündigen Referat entgegengebracht wurde.

In der Diskussion erhielt als erster Redner Herr Wüstlich das Wort. Herr Wüstlich hielt unsere Forderungen für gerecht und erklärte sein Einverständnis damit; im übrigen beklagt er sich über die Schmutzkonturrenz. Wenn in seinem Betriebe 12 Mk. Lohn gezahlt werden, so habe das seinen Grund darin, daß er bisher Pech gehabt hat und nur unfähige Arbeiter, sogenannte „Paker“ bekommen habe, die nicht mehr verdienen. (Allgemeine Entrüstung begleitet diese Worte.) Kloth erwiderte darauf, daß man mit Löhnen von 12 bis 16 Mk. doch unmöglich Künstler verlangen könne. Diese Löhne sind für eine mittlere Kraft viel zu niedrig, geschweige denn für einen Künstler. Herr Wüstlich verwies demgegenüber auf die Konturrenz und die örtlichen Verhältnisse. Pohl machte ebenfalls geltend, daß bei so niedrigen Löhnen keine ordentlichen Arbeiter zu bekommen sind; auch trügen die Meister an der schlechten Ausbildung der Lehrlinge die Schuld. Nachdem Neugebauer, Kretschmer, Janke, Bauer, Schulz und andere sich an der Debatte beteiligten, wurden Neugebauer, Seliger, Michalaki, Pohl, Kretschmer und Anders als Lohnkommission gewählt. In seinem Schlußwort feiert Kollege Kloth die Anwesenden nochmals zum Eintritt in den Verband und zum Zusammenhalt auf, damit es endlich gelänge, andere Zustände in Breslau herbeizuführen.

Seliger macht bekannt, daß am 24. November wieder eine allgemeine Versammlung stattfindet, in der die Antworten der Prinzipale bekannt gegeben werden. Er ersucht, recht eger für den Besuch dieser Versammlung zu agitieren.

Am 14. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in der Neugebauer über die einzelnen Positionen des Hannoverischen Kontobüchertarifs sprach, wobei große Lohnunterschiede zwischen den hiesigen Löhnen und den in diesem Tarif aufgeführten zutage traten. Auch der Berliner Kontobüchertarif wurde besprochen. Hieran schloß sich eine rege Debatte. In nächster Versammlung soll der Buchbinder tarif vorgenommen werden. Sodann verlas Seliger ein Schreiben des Herrn Kersten, in dem dieser sich leidenschaftlich gegen Kloths Ausführungen wendet. Herr Kersten fühlt sich in gefährlicher Weise herabgesetzt durch die Ausführungen Kloths und teilt mit, daß ihm die Löhne bisher nicht bekannt gewesen sind, die Firma sei ein in der Entwicklung begriffener Betrieb, der sich erst vergrößern müsse. Das Wohl der Arbeiter liege ihm am Herzen und daß er dafür besorgt sein wird, dafür bürgte seine Vergangenheit. Alle Anwesenden sind der Ansicht, daß Herr Kersten falsch unterrichtet sein müsse, denn Kloth habe Herrn Kersten nicht herabgewürdigt. Es wird beschlossen,

daß zwei Mitglieder der Lohnkommission mit Herrn Kersten Rücksprache nehmen sollen, um weitere Irrtümer zu vermeiden. Seliger gibt bekannt, daß bei Wüstlich & Kersten am Tage nach der Versammlung drei Kollegen die Arbeit niedergelegt haben als Antwort auf das Prädikat „Paker“. Es muß bedauert werden, daß die Kollegen nicht am Abend der Versammlung die Antwort gegeben haben. Pohl betont, wenn solche Fälle vorkommen, vor allem die Lohnkommission davon in Kenntnis zu setzen, um sofort geeignete Schritte tun zu können. Nachdem mehrere interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der von über 60 Personen besuchten Versammlung.

Darmstadt. In unserer am 7. November statt gefundenen Mitgliederversammlung sollten die Antworten der Prinzipale auf unsere Forderungen bekannt gegeben werden. Jedoch hatten es diese Herren vorgezogen, uns vollständig zu ignorieren und ihren Unternehmern aus ins rechte Licht zu rücken, indem sie uns überhaupt keine Antwort zuteil werden ließen. Deshalb akzeptierte die Versammlung den Vorschlag des Gauvorsitzenden Getrost und wählte eine dreigliedrige Kommission, welche persönlich bei den Arbeitgebern vorstellig werden sollte. Die Aufnahme der Kommission von Seiten der Prinzipale war im allgemeinen befriedigend bis auf die Firmen Weinberger und Leutner, bei welchen die Kommission sozusagen gegangen worden ist, und U. B. Müller, welcher erklärte, seine Leute seien zufrieden; jedoch hatten sich die übrigen bereit erklärt, in einer von unserer Kommission einzuberufenden Arbeiterversammlung zu erscheinen. Bezeichnend ist, daß gerade diejenigen Herren das in unserem Schreiben erwähnte Wort „Schmutzkonturrenz“ für unzutreffend erklärten, welche gerade den Gebrauch dieses Wortes notwendig gemacht hatten, kommt es doch vor, daß dieselben einen Band „Gartenlaube“ für 1,20 Mk., „Die Woche“ für 85 Pf. und ein „Gesetzblatt“ für 1,05 Mk. liefern, nur um den Konkurrenten die Arbeit wegzukapern; wie es jedoch mit Material und Gehilfenlöhnen bestellt ist, darüber erfährt das Publikum nichts.

Ferner erging an alle Arbeitgeber eine Einladung zu der schon erwähnten Kommissionsitzung. Dieselbe fand am 12. November statt, doch ließ sich keiner der Eingeladenen blicken, welche, wie wir nachträglich erfuhren, ebenfalls zwecks Gründung einer „Vereinigung Darmstädter Buchbinderbestitzer“ zusammen kamen.

Hierauf forderten wir sämtliche am Orte befindlichen Kollegen aus, am Samstag bei ihren Chefs anzufragen, wie dieselben sich zu unseren Forderungen stellen und in der am 15. November stattfindenden öffentlichen Versammlung darüber zu berichten.

In dieser Versammlung machten die Kollegen Knecht und Scheffel das Ergebnis des persönlichen Vorstelligwerdens bekannt und sind die Aussagen oder richtiger Ausreden einzelner Arbeitgeber interessant. Aus den Berichten der einzelnen Kollegen ist zu entnehmen, daß sich die Prinzipale teils auf die von ihnen gewählte Kommission berufen, teils überhaupt nichts herwilligen wollen. In der darauffolgenden Diskussion sind sämtliche Redner der Meinung, daß es sich hier um eine Verschleppung unserer Angelegenheit von Seiten der Arbeitgeber handelt und wurde der Vorschlag des Gaubevollmächtigten, beide Kommissionen zu einer gemeinsamen Sitzung am Donnerstag einzuladen und am Freitag den 20. November eine öffentliche Versammlung folgen zu lassen, angenommen.

Ein Schreiben des Verbandsvorsitzenden Dietrich, worin die Kommission ersucht wird, nochmals bei den Prinzipalen vorstellig zu werden, wurde von verschiedenen Rednern gemißbilligt unter Hinweis darauf, daß die Verbandsleitung immer bestrebt sei, an den kleinen Zahlstellen zu sparen, während für die Lohnbewegungen großer Städte verhältnismäßig hohe Summen verausgabt würden.

Als vorläufige Erfolge unserer Lohnbewegung können wir die Gründung der Arbeitgebervereinigung, das stetige Anwachsen unserer Mitgliederzahl und kleinere Lohnherbuhungen in einigen Geschäften bezeichnen, und sollten die Prinzipale unseren Forderungen bis Freitag nicht näher gekommen sein, so werden wir auch vor dem letzten Mittel, dem Ausstand, nicht zurückschrecken und uns nötigenfalls die von den Herren gefürchtete Öffentlichkeit zu nütze machen.

Hannover. Am Sonnabend den 7. November fand unsere Generalversammlung statt, die trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung — es stand unter anderem darauf: Werden die getroffenen Vereinbarungen eingehalten? — nur mäßig besucht war.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Nicolai das Wort und verteidigt mit scharfen Worten die Kommissionen gegen den in der letzten Versammlung gegen dieselben erhobenen Vorwurf, daß sie bei den damaligen Verhandlungen mit Kollegen Dietrich-Stuttgart vor diesem beinahe ins Kaufesloch getrocknet wären. Nach dem Stande der Dinge wäre damals ein Streit genau so aussichtslos gewesen wie der Kartonnagerarbeiterstreik. Die Kommissionen hätten absolut nicht anders können, als der öffentlichen Versammlung die Annahme der gemachten geringen Zugeständnisse zu empfehlen und sie würden auch in Zukunft nicht anders handeln, wenn nicht die Sachlage eine bessere wäre. Hierauf stellt Kornacker fest, daß an dem Gerücht, was seinerzeit hier auftauchte, wonach die Kommissionen die Absicht gehabt hätten, bei Nichtannahme der Zugeständnisse ihr Amt niederzulegen, kein wahres Wort sei.

Alsdann gibt der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Die Mitgliederzahl ist von 235 männlichen und 90 weiblichen auf 299 resp. 394 gestiegen, 79 männliche und 339 weibliche Mitglieder sind eingetreten; insgesamt beträgt der Mitgliederstand am Schluß des Quartals 693. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 17 Sitzungen, Versammlungen fanden 9 statt.

Den Kassenbericht gab Greve. Die Verbandskasse hatte 1720,05 Mk. Einnahmen und 473,34 Mk. Ausgaben, an die Zentralkasse eingesandt wurden 165,03 Mk., am Orte behalten 1081,68 Mk.

Die Lokalkasse hatte 3183,47 Mk. Einnahmen und 306,13 Mk. Ausgaben, Bestand 2877,34 Mk.

Nachdem Silberbauer den Arbeitsnachweisbericht gegeben hat, wird das Andenken unserer verstorbenen langjährigen Kollegin Fraulein Helene Lenger in der üblichen Weise gebräut.

Studenbrock gibt dann den Schlußbericht vom Kartonnagerstreik, woraus folgendes zu entnehmen ist. Von allen in Betracht kommenden Firmen hat nur die Firma Leunis & Chapmann geringe Zugeständnisse gemacht, die sich im wesentlichen mit den den Kontobücharbeitern und Zinnungsgehilfen gemachten Zugeständnissen decken. Mit den anderen Kartonnagerfirmen haben wir durch den Streit jede Fühlung verloren. Dem Herrn Ohlepfopf scheint es ein besonderes Vergnügen zu bereiten, uns die Mitglieder abzufragen, denn er teilt es unserem Vorsitzenden stets durch eingeschriebenen Brief mit, wenn es ihm gelungen ist, ein Verbandsmitglied zum Austritt zu bewegen. Herr Ohlepfopf mag sich nur merken, daß auch einmal andere Zeiten kommen, ja kommen müssen, und dann teilt er vielleicht gerne unserem Vorsitzenden mit, per eingeschriebenem Brief, daß er mit uns verhandeln möchte. Dann triumphieren wir, Herr Ohlepfopf! Zu bemerken ist noch, daß von den in den Ausstand getretenen Mitgliedern ein männliches und sieben weibliche zu unterstützen sind.

In der lebhaften Diskussion über die Frage, wie die vereinbarten Forderungen innegehalten werden, geht folgendes hervor. Bei der Firma Molling bekommen die Beschneider den tarifmäßigen Lohn nicht mit der Begründung, daß dieselben keine Spezialarbeiter seien. Auch die Firma Leunis & Chapmann hält teilweise den Tarif nicht ein und soll dieserhalb eine Werktribunenversammlung stattfinden. Bei Oldemeyer bekommt ein Beschneider statt 23 Mk. nur 22 Mk. Von den Zinnungsmeistern weiß man überhaupt nicht, was gezahlt wird. Ein Schriftstück über die dem Kollegen Dietrich gemachten Zugeständnisse existiert nicht. Jetzt kommen uns die Herren wieder mit Stundenlöhnen, die natürlich zu niedrig angelegt sind. Zu dieser Sache wird auf Antrag Kornackers der Vorstand beauftragt, bei Herrn Obermeister Behrens vorstellig zu werden. Ebenso wird ein Zusatzantrag Nicolais angenommen, wonach die Zinnungsgehilfen durch Laufzettel von dem Resultat der Verhandlung in Kenntnis gesetzt werden sollen. Zu erwähnen ist hier noch, wie Kreibohm mitteilte, daß die Firma C. Kiel eine rühmliche Ausnahme macht. Herr Kiel zählt nicht nur mehr, wie überhaupt bewilligt ist, sondern er zahlt auch den Kollegen,

die bereits höhere Löhne hatten, noch 5 Prozent Zuschlag.

Hierauf wird ein Antrag Sorge einstimmig angenommen, wonach dem Vorsitzenden und dem Kassierer der Zahlstelle je 10 Mk. Entschädigung pro Quartal mehr bezahlt werden sollen. Ein Antrag Rügler, den vom Streit her noch zu unterstützenden eine höhere Unterstützung zu gewähren, wird dem Vorstand zur Beschlussfassung überwiesen.

Zum Schlusse teilt der Vorsitzende mit, daß unser Kollege Raden nach Brasilien auszuwandern wird und ruft ihm ein herzliches Lebewohl zu.

Altona. Am 17. November tagte im „Ballhaus Ottenjen“ eine öffentliche Versammlung. Ueber die Macht der Organisation zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen referierte Arbeitersekretär Niendorf: Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben das Interesse, ihre Arbeitsbedingungen gemeinsam zu regeln. Diejenigen Personen und Verbände, die bestrebt sind, die Lage ihrer Mitglieder zu verbessern, sind nicht schuld, wenn nicht alles erreicht wird, was sie wohl möchten, sondern die Tausende, die abseits stehen und uns im Vorwärtskommen allzu oft durch ihr Verhalten zurückgebrängt haben. Redner gedenkt zum Schlusse der Crimmitschauer Weber, welche nun schon seit zwölf Wochen um den Zehnstundentag ringen, denn ihr Sieg ist ein Sieg für die Arbeiterbewegung Deutschlands. Reichem Beifall erntete der Referent am Schlusse seiner Ausführungen.

Hierauf berichtet Rügler über den Stand der Lohnbewegung. Die Bewegung hat in den letzten Tagen ein ganz anderes Bild bekommen. In Hamburg-Altona haben bis jetzt 75 Firmen mit circa 400 Arbeitern und Arbeiterinnen die Forderungen bewilligt. Im Ausstand befinden sich 36 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen. 15 Arbeiter sind abgereist. Leider gibt es in Ottenjen noch Arbeitgeber, welche glauben, die Minimallöhne seien zu hoch, ja einige finden sogar Mädchenlöhne von 5 bis 7 Mk. noch zu hoch. Die Firma Bruhn & Diez ist nicht in der Lage, die Löhne zu zahlen, da sie mit der auswärtigen Konkurrenz zu rechnen habe. Buchbinder verdienen 22 bis 28 Mk., Mädchen 9 bis 15 Mk., ein Mädchen erhält 16,50 Mk. In der Buchdruckerei Wolsf sind 7 Mädchen und 1 Buchbinder beschäftigt; da hier auf gütlichem Wege nichts zu erreichen war, traten sämtliche Buchbindereiarbeiterinnen in den Ausstand. Weil den Anlegerinnen zugemutet ward, Streikbrecherarbeit zu machen, legten 9 Anlegerinnen und 3 Hilfsarbeiter die Arbeit nieder. Am Sonnabend kam eine Verständigung zustande; nach dieser verpflichtet sich die Firma, ab 1. Dezember die Minimallöhne zu zahlen und das Personal wieder einzustellen.

Bei der Firma Lehmann & Hildebrand steht es betreffs der Mädchenlöhne sehr schlecht; leider sind die Mädchen nicht so organisiert, wie es wohl sein könnte, um den betreffenden Herren die rechte Antwort zu geben. Zu einer Einigung kam es bei der Firma Schönheit. Hier wurden die aufgestellten Forderungen bewilligt.

In der Kunststoffsalt Lange-Barthels-Jürgenjen wird sehr unter Tarif gearbeitet. Noch vor einigen Tagen ließ die Firma sich einen Buchbinder aus Düsseldorf kommen, welcher als Meister einen Lohn von 28 Mk. haben sollte; selbiger reiste aber nach vier Tagen ab. In der Kartonnagefabrik Weber steht es schlecht. Löhne und Arbeitszeit sind auch nicht die besten.

Hierauf melden sich einige Redner, unter anderen Neiß. Dieser geht auf die Löhne in früheren Jahren ein und unterzieht das Denunziantentum des Herrn Erdlen-Hamburg nochmals einer heftigen Kritik. Auch speziell mit der Firma Bruhn & Diez geht Redner scharf ins Gericht. Da die Firma Gewerkschaften und Krankenkassen zu ihren Kunden zählt und hierfür sehr anständige Preise verlangt, wäre etwas mehr Entgegenkommen am Platze gewesen. Auch mit der Firma Payer geht der Redner ins Gericht.

In einer Resolution verpflichten sich die Versammelten, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die Forderungen zur Durchführung gelangen. Mit einem kräftigen Appell, fest und treu zum Verbande zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Köln. Am Sonntag den 15. November hatte die Lohnkommission die dritte öffentliche Versamm-

lung im Kristallpalast einberufen und erstattete Bericht über das Endergebnis der mit den Prinzipalen gepflogenen Unterhandlungen. Die Versammlung war von über 200 Kollegen besucht. Kollege Grönhoff-Eberfeld hielt ein Referat über den Wert und die Bedeutung vereinbarter Arbeitsverträge. Die Versammlung sollte ihm für seine vortrefflichen Ausführungen reichen Beifall. Kaiser verlas im Auftrag der Kommission das vom Vorsitzenden des Vereins rheinisch-westfälischer Buchdruckereibesitzer, welcher auch gleichzeitig für die Buchbindereibesitzer zeichnete, eingegangene Schreiben, worin dieselben erklären, daß die Prinzipale Kölns vorläufig keine Veranlassung hätten, auf die Forderungen der Gehilfen einzugehen, da die geforderten Löhne fast überall beständen; im übrigen würde nach Leistungen entlohnt. In einer hierauf folgenden Diskussion sprachen sämtliche Redner ihr Mißfallen über die Antwort der Prinzipale aus und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Forderungen, welche ja nach Aussage mehrerer Kölner Prinzipale sehr minimal seien, dennoch anerkannt würden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 15. November im Kristallpalast stattgehabte dritte öffentliche Versammlung betrachtet die seitens des Vorstandes des Buchdruckereibesitzervereins gegebene Antwort als eine den Tatsachen widersprechende, indem die seitens der Gehilfen aufgestellten Forderungen nur sehr vereinzelt bestehen. Die Versammlung beauftragt deshalb die Lohnkommission, unverzüglich mit den Prinzipalen in persönliche Unterhandlung zu treten und im Falle einer ablehnenden Haltung das Gewerbegericht als Vermittlungsamt anzufragen.

Offenbach a. M. Am Montag den 16. November fand im Gasthaus Zum Lindenbaum eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Rienzle verstand es, in einem Referat über „Die Lohnbewegungen im Deutschen Buchbinderverband und wie stellen sich die Offenbacher Kollegen und Kolleginnen dazu?“ die Aufmerksamkeit der zahlreich Erschienenen auf sich zu lenken. Er gab zunächst eine kurze geschichtliche Schilderung unseres Verbandes, dessen Mitgliederzahl sich innerhalb zehn Jahren mehr als verdreifacht habe. Alsdann erörterte der Redner das Bestreben der deutschen Kollegen allerorts, ihre wirtschaftliche Lage zu heben. Nachdem er noch die für uns günstig verlaufenen Lohnbewegungen, die Tarifgemeinschaft und die augenblicklich noch stattfindenden Bewegungen kurz gestreift, kommt er bei den Offenbacher Verhältnissen zu dem Schlusse, daß es an der Zeit ist, auch hier am Orte einmal daran zu denken, ebenfalls an eine Besserstellung unserer Lage heranzutreten. Da noch Gehilfenlöhne von 15 bis 17 Mk. wöchentlich bei einer Arbeitszeit von 10 bis 11 Stunden vorhanden sind, keine Extravergütung für Überstunden erfolgt, wo letztere hier so arge Blüten treiben, ferner die Mieten und der Lebensunterhalt von Tag zu Tag in der Steigerung begriffen sind, ist der Referent der Ansicht, daß auch wir im Interesse unserer Familien und Kinder eine Besserstellung unserer wirtschaftlichen Lage herbeiführen müssen. Dazu gehört vor allen Dingen eine kräftige, gutgeschulte Organisation. Keine Kollegin, kein Kollege soll der Meinung sein, daß bei ihrem Eintritt sofort positive Erfolge zu erzielen seien. Nur durch gemeinsame Tätigkeit und Mühe ist es möglich, daß wir Offenbacher Kollegen und Kolleginnen uns unseren übrigen Mitgliedern Deutschlands ebenbürtig zur Seite stellen können. Unser Bestreben sei es zunächst, den friedlichen Weg bei Lohnforderungen einzuschlagen, aber im Falle eines ausgezwungenen Kampfes auch diesen aufzunehmen. Mit einem warmen Appell an die Versammelten, soweit sie noch nicht Mitglieder sind, recht bald in unsere Reihen zu treten und unserem Verband anzugehören, sowie auch für stetigen Ausbau desselben Sorge zu tragen, schloß Rienzle seinen fünfviertelstündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Die Diskussion war eine recht lebhaft. Rispert betont zunächst die augenblicklichen unerquicklichen Verhältnisse bei der bekannten Firma J. Diegel. Das gerabezu schneidige Auftreten des Herrn Jüngling wurde ins richtige Licht gerückt und gemißbilligt. Diese Firma entblödet sich nicht, tagtäglich Buchbinder auf dauernde Stellung im hiesigen Amtsblatt

zu suchen, währenddem eine Anzahl der dort Beschäftigten Stunden-, ja halbtägig auf Beschäftigung harren. Der Zweck dieses Treibens wird jeder Kollegin und jedem Kollegen sofort klar sein. Auch die Firma A. Blohorn (Kartonnagefabrik) wurde nochmals in Erinnerung gebracht, welche einzelne Arbeiter auf unser Vereinslokal aufmerksam macht, um ja eine Verührung mit uns vollkommen zu verhindern. Sache unserer Kolleginnen muß es sein, diesen beiden Firmen Beachtung zu schenken und Sorge dafür zu tragen, daß betreffende Geschäftsinhaber vor einer Personalüberfüllung bewahrt werden. Raulich kommt nochmals auf das vorzügliche Referat zurück und ermahnt nach längerem Ausführungen die Kollegen zum festen Zusammenschluß. Alle nachfolgenden Redner waren einmütig der Ansicht des Referenten und wurde nach einem kurzen, kernigen Schlußwort desselben eine Resolution einstimmig angenommen, in der zum Eintritt in den Verband und zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgefordert wird.

Nach einer Aufforderung, vorstehende Resolution auch in die Tat umzusetzen, wurde die von circa 90 Personen (worumter auch Arbeiterinnen) besuchte imposante verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband geschlossen.

Stuttgart. Unsere Generalversammlung fand am 31. Oktober statt. Der Vorsitzende Schröder ließ in seinem ausführlichen und interessant gehaltenen Geschäftsbericht die ganze Tarifbewegung, namentlich soweit sie für Stuttgart von Bedeutung war, nochmals kurz Revue passieren und gedachte dabei auch nochmal des Zwischenfalls mit Herrn Erdlenlein. — Eine vom Zahlstellenvorstand im Juli ausgearbeitete Statistik über sämtliche Buchbindereien, mit denen der Verband Fühlung hat, ergab, daß in 20 Betrieben 492 Gehilfen, 415 Arbeiterinnen und 34 Hilfsarbeiter beschäftigt sind. Von diesen sind zusammen 570 organisiert gleich 61,7 Prozent. — Versammlungen fanden 6 statt, darunter eine öffentliche, eine Generalversammlung und eine außerordentliche Generalversammlung. Vertrauensmännereinstellungen fanden 1, Tarifkommissionsstiftungen 4 und Werktribunenversammlungen 18 statt. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 6 Sitzungen.

Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des dritten Quartals 541 männliche, 265 weibliche, zusammen 806 Mitglieder, somit eine Zunahme gegen das vorige Quartal von 25 weiblichen und 34 männlichen, zusammen 59 Mitgliedern. An Festlichkeiten wurde die Feier des Guten Montag bei Wulle abgehalten.

Dem Kassenbericht des Kollegen Decker ist zu entnehmen: Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 2761,71 Mk. Für Arbeitslofenunterstützung wurden 800 Mk. abgeführt, der Verbandskasse überwiesen 1400 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 1558,28 Mk., die Ausgaben 1233,34 Mk., darunter Unterstützung 397,10 Mk., Unterstützung der Textilarbeiter in Crimmitschau 100 Mk., Defizit vom Guten Montag 150,62 Mk., Kassenbestand am 1. Oktober war 13755,59 Mk. An Resten waren zu verzeichnen 902 männliche und 131 weibliche. Ausgeschlossen auf Grund § 14a wurden 4 männliche und 2 weibliche Mitglieder. Den Crimmitschauer Textilarbeitern wurden abermals 100 Mk. bewilligt.

Heidelberg. Die Firma Koch Nachfolger hier paradiert mit ihnen am 24. Oktober ausbezahlten Löhnen, vergißt aber anzugeben, wieviel Stunden in jener Woche dafür gearbeitet wurden, und ferner, ob nicht auch noch der Sonntag Vormittag dazu herhalten mußte. Die angegebenen Löhne könnten bei nicht eingeweihten Kollegen die Meinung erwecken, als handle es sich hier um ein wahres Eldorado für Buchbinder. Dem ist aber nicht so. Es ist hier wohl bekannt, daß diejenigen, die diese Tiefenlöhne erhalten, dafür sehr schwer schaffen mußten, diejenigen Kollegen, die schon in der Kochschen Werkstatt beschäftigt waren, werden das wissen. Übrigens warum erscheint nur die Firma Koch auf dem Plan und versucht die Einsendung in der Nr. 43 abzuschwächen? Es besteht doch am hiesigen Platze eine Meistervereinigung, hat dieselbe vielleicht die Kochsche Erklärung veranlaßt, um wenigstens etwas zu tun, da man nicht imstande ist, in corpore die behaupteten schlechten Verhältnisse in den Buchbindereien

unserer Universitätsstadt zu leugnen? Ist etwa eine tägliche Arbeitszeit von elf Stunden, wie sie hier noch herrscht, ein Zeugnis für die Einsichtigkeit der hiesigen Prinzipale? Dabei ist es noch in den meisten hiesigen Buchbindereien traditionell, daß abends um 7 Uhr niemand sich getraut, aufzuheben, es wird immer bis $\frac{1}{2}$ 8 und $\frac{1}{4}$ 8 Uhr gepfrieht. Die Kollegen sollen pünktlich anfangen, dann haben sie auch das Recht, pünktlich aufhören zu können.

Und nun noch eine Frage an die unserem Verband fernstehenden hiesigen Kollegen. Warum schließt ihr euch nicht eurer Organisation an, die eure Interessen aufs beste wahrnimmt? Einzelne seid ihr nichts, vereinigt eine Macht. Nehmt euch ein Beispiel an der Organisation der Buchdrucker. Fürchtet ihr euch vor euren Prinzipalen? Haben euch dieselben gefragt, als sie ihre Vereinigung zur Verbesserung ihrer Lage ins Leben riefen? Warum solltet ihr nicht daselbe tun? Kollegen Heidelbergs, rafft euch auf, tretet alle unserer Organisation bei, nur dann find wir in der Lage, auch unsere Verhältnisse zu bessern.

Gleichzeitig diene zur Kenntnis, daß unsere Zahlstelle vierzehntägliche Versammlungen abhält.

Konstanz. Hörte und las man auch längere Zeit von unserer Zahlstelle nichts, so herrschte nichtsdestoweniger doch sehr reges Leben in ihr. In der Generalversammlung vom 31. Oktober gab Vorsitzender Dehlinger den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß sechs Mitglieder und eine Generalversammlung stattfanden, die sich eines guten Besuches erfreuten. Die Mitgliederzahl stieg trotz starkem Stellenwechsel der Kollegen um drei Mitglieder, und lagen im vierten Quartal bereits wieder drei Neuaufnahmen vor. Diese entfallen auf die am Plage befindliche Kartonnagefabrik. Nach Jahren ist auch in dieser Branche hier Besuche gelegt. Die gelehrten Kollegen sind alle organisiert, und ist Aussicht vorhanden, die Hilfsarbeiter auch zu gewinnen. Bei den anderen Firmen am Plage wäre es auch möglich, zum Beispiel bei Stadler. Die jüngeren organisierten Kollegen müßten es schon fertig bringen, die uns Fernstehenden in dieser Firma dem Verband zuzuführen mit einigermaßen gutem Willen.

Den Rassenbericht gab van Noy. Nach demselben hatte sowohl Verbands- als Lokalkasse eine Mehreinnahme von je 10 Mk.

Sobann wurde die Frage, ob ein Gantag abzuhalten sei, besprochen. Zuerst wurde das Antwortschreiben des Gauvorstandes bekannt gegeben, das auf eine diesbezügliche Anfrage der hiesigen Zahlstelle hin erfolgte. Kollege Huber-Winter verwahrte sich dagegen, daß in dem Schreiben seine Person angegriffen wird, da die Anfrage von der Zahlstelle ausging. Da die Frage des Gantags nun angeknüpft, wurde die Abhaltung eines solchen von ihm in folgender Weise begründet. Infolge Lohnerhöhung in Stuttgart ist es an der Zeit, daran zu denken, in kleineren Städten Württembergs und Badens ähnliche Verhältnisse zu schaffen, schon deshalb, weil von den Meistern auch öfters auf die Schmutzkonzurrenz in kleineren Städten hingewiesen wird. Auch wäre es wünschenswert, daß im ganzen 15. Gau einheitliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Um jedoch dieses zu erreichen, muß man zuerst ein klares Bild von den in Betracht kommenden Zahlstellen haben. Dieses allein auf schriftlichem Wege zu erreichen, ist unmöglich. Eine mündliche Aussprache ist absolut nötig, um über die einzuschlagenden Wege und Mittel zu beraten. Dazu wäre ein Gantag am praktischsten. Durch daselbst gefaßte Beschlüsse müßten die einzelnen Zahlstellen mehr zur aktiven Arbeit gedrängt werden, denn es bedarf der Aufmunterung von oben herab. Schon deshalb wäre ein allgemeines Vorgehen im ganzen Gau leicht möglich, da die erste Bedingung da ist, nämlich: eine Organisation der Prinzipale. Eine derartige Anregung ist, führte Redner weiter aus, wenn er sich recht erinnere, schon von einer anderen Zahlstelle im Gau gegeben worden.

Die Kollegen waren mit den Ausführungen ganz einverstanden und wurde ein Antrag, einen Gantag beim Gauvorstand zu beantragen und auf obige Weise zu begründen, von achtzehn Mitgliedern einstimmig angenommen. Als Zeitpunkt dafür wurde das nächste Frühjahr für am besten geeignet ge-

halten. Nur wäre es erwünscht, in den Zahlstellen darüber zu diskutieren.

Weiter wurde beschlossen, unser zwölftes Stiftungsfest am 19. Dezember zu veranstalten. Hauptsächlich aus agitatorischen Gründen wurde ein Vergnügen geplant, um die weiblichen Berufsangehörigen für den Verband zu gewinnen.

Auch ist in einer außerordentlichen Versammlung am 6. November von allen Kollegen ein Antrag angenommen, aus triftigen Gründen aus dem Kartell auszutreten. Auch sei darauf hingewiesen, daß nun die Unterstützung im Lokal zum silbernen Mond ausbezahlt wird. Die zureisenden Kollegen mögen sich dann beim Unterstützungsausschuss wegen Übernachten erkundigen. Die Frage eines Arbeitsnachweises wurde von Huber-Winter angeschnitten. Er begründete die Notwendigkeit eines solchen damit, daß von vielen Kollegen umgeschaut und dadurch jeden Tag dem Meister vor Augen geführt wird, daß sie am hiesigen Orte, weil Grenzstadt, Arbeitskräfte genügend bekommen. Würden doch bei einer eventuellen Bewegung die Meister darauf hinweisen, daß jeden Tag Kollegen kommen, die gerne um billigen Lohn arbeiten. Das Umschauen könnte schon deshalb unterbleiben, da doch 50 Pf. Lokalunterstützung bezahlt wird. Ein Arbeitsnachweis wäre sehr wünschenswert, jedenfalls darf man dieser Frage näher treten.

Den Kollegen hier aber rufe ich zu: Stellt den Verbandsinteressen eure eigenen zurück. Erlahmt nicht im Agitieren, wenn es auch manchmal nicht jedem Kollegen nach Willen geht. Vergeßt das Persönliche und schafft unermüdblich für den Verband. Fahrt so fort und bleibt so rührig, denn unser Ziel soll sein, alle Kollegen am Plage in den Verband zu bringen.

München. In der Versammlung am 14. November, welche außerordentlich gut besucht war, auch von Kolleginnen, hielt Herr Dr. Weigl vom Verein für Volkshygiene einen recht interessanten Vortrag über „Der Kampf ums Dasein“. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Kollege Wildenauer betreffs des in der Generalversammlung erwähnten Terrorismus einem christlich organisierten Kollegen gegenüber, daß in dem Falle kein Terrorismus vorliegt, sondern der Betreffende wurde wegen Mangel an Arbeitslust entlassen. Es ist dies wieder ein drastischer Beweis dafür, wieviel man auf den Vorwurf vom sogenannten Terrorismus halten kann.

Hierauf ergriff Herr Dr. Weigl das Wort. Er schilderte zunächst, in welcher Weise der Stadt- dem Landbewohner gegenüber im Existenzkampfe im Nachteil ist. Er bemerkte, daß der Aufenthalt in der Stadt von den Landbewohnern als gesundheits-schädlich bezeichnet wird, was auch der Fall ist, wenn die Lebensweise der Stadtbewohner nicht den Anforderungen der Hygiene entspreche. Die Sterblichkeitsziffer habe aber überall da erheblich abgenommen, wo moderne Städte mit breiten Straßen, freien Plätzen usw. gebaut werden. Ein Hauptgrund, warum der Kampf ums Dasein immer schärfere Dimensionen annimmt, ist der, daß in den Großstädten ein ganz erheblicher Prozentsatz des Verdienstes nur für Wohnungsmiete aufgewendet werden muß. In München zum Beispiel muß für Wohnungsmiete allein ein Viertel, ja vielfach ein Drittel des Verdienstes verwendet werden. Der Referent erklärte, der hiesigen Gemeindevertretung sein vollstes Lob aussprechen zu können, in hygienischer Hinsicht das möglichste getan zu haben. Vom Reiche müsse verlangt werden, daß, nachdem für Krankheit und Invalvidität gesorgt ist, auch für die Arbeitslosen eine Versicherung zu schaffen, denn nachweislich stellen die Arbeitslosen das größte Kontingent der Kranken. Verschiedene hygienische Einrichtungen moderner Städte besprechend, schließt der Referent mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen des Vereins für Volkshygiene in immer weitere Kreise der Arbeiterklasse dringen mögen, um den Kampf ums Dasein zu erleichtern. Dem $\frac{1}{2}$ stündigen Vortrag des Herrn Dr. Weigl wurde reichlicher Beifall gezollt. Der Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank der Versammlung für den lehrreichen Vortrag aus, und ersuchte, die Anregungen des Referenten in weitere Kreise zu tragen und besonders dafür zu sorgen, daß die hygienischen Verhältnisse in den Werkstuben verbessert würden.

Hierauf wurde den Grimmitzhauer Webern nochmals eine Unterstützung von 30 Mk. bewilligt.

Dann wurde der Ausschluß des Mitgliedsgelbes Gustav Meier beantragt, der durch sein unkollegiales Benehmen veranlaßt hatte, daß dem Vertrauensmann bei Oldenburg vom Bezirksführer verwarnt wurde: „Wenn ich Sie einmal beim Verteilen von Zeitungen, Flugblättern und Einsammeln von Verbandsgeldern erwische, werden Sie sofort entlassen.“ Der Vertrauensmann ist ein Mann in den 50er Jahren. Nach dem Ausspruch zu schließen hat Meier den Vertrauensmann denunziert. Die ganze Angelegenheit wurde in einer Werkstubenversammlung von Oldenburg besprochen und dort einstimmig beschlossen, den Ausschluß des Meier aus dem Verband zu beantragen. Die Versammlung stimmte, nachdem verschiedene Redner betont, daß Meier schon in verschiedenen Geschäften Denunziantendienste geleistet, dem Antrag einstimmig zu. Der Vorsitzende bemerkte, daß in derartigen Fällen energisch gegen solche Schwarzer vorgegangen wird, dem Verband könne es nur zur Ehre gereichen, von derartigen Elementen gefäubert zu werden. Herr Kommerzienrat Oldenburg wird, nach seinem Schreiben an die Lohnkommission zu schließen, in welchem er sich als humaner und edelstehender Arbeitgeber zeigte, gewiß nicht verfehlen, hier nach dem zu sehen.

Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 11. November teilte der Vorsitzende Brückner das Ableben der Mitglieder Schlegel, Lonsky und Keil mit; die Versammlung ehrte das Andenken derselben in üblicher Weise.

Bytomski gab den Rassenbericht. Die Zentralkasse hatte eingenommen 13 278,46 Mk. Von den Ausgaben sind besonders zu verzeichnen: nach Stuttgart gesandt 6500,30 Mk., Arbeitslosenunterstützung 3035,35 Mk., für Gemafregelte 166 Mk., außerordentliche Agitation 410,20 Mk.; die Einnahmen der Lokalkasse inklusive des früheren Bestandes betragen 6795,52 Mk., darunter von der Dampfpartie 211,80 Mk., ausgegeben wurden 2531,96 Mk. Der Extrafonds stieg auf 15 020,54 Mk., hiervon wurden 200 Mk. ausgegeben.

Auf dem Nachweis arbeitslos gemeldet waren im dritten Quartal 491 männliche Arbeiter, hierunter 56 Nichtverbändler, 365 Arbeiterinnen, davon 50 Nichtorganisierte. Verlangt wurden 305 männliche und 693 weibliche Personen. Es sind besetzt worden 242 Stellen von männlichen, 373 von weiblichen Mitgliedern. Bytomski meint dazu: Trotz der lautgewordenen Klagen der Arbeitslosen über das Umschauen der Kollegen wurde eine Besserung hierin nicht erzielt; die sich nach den Beschlüssen richtenden sind längere Zeit beschäftigungslos und haben dabei den Schaden, und das veranlaßt uns, der Generalversammlung eine von der kombinierten Vertrauensmännerfassung angenommene Resolution, welche sich in scharfer Weise gegen das die Arbeitslosen schädigende Umschauen ausspricht, hier vorzulegen. Zugleich aber müssen wir auf die den Vereinigungen angehörenden Großbetriebe einen Druck in bezug der zugestandenen Vereinbarungen ausüben. Eine große Zahl von Kollegen schreibt den Unternehmern Differenz, wodurch es den letzteren in die Hand gegeben ist, bei der so reichlichen Auswahl einen billigen Lohn zu bieten, den Nachweis vollständig zu ignorieren und sich nach nichts zu richten. Wollen wir Fortschritte erstreben, so muß eine Änderung eintreten und der Nachweis in geregelte Bahnen gelenkt werden.

Hante meint, an dem in der Entwicklung befindlichen Nachweis müsse Kritik geübt werden, um besseres zu schaffen. Die in der Resolution gestellte Bedingung, daß solche Kollegen, die umschauen, aus dem Verbands ausgeschlossen werden können, sei hart und unannehmbar, denn in vielen Fabriken sei es von Vorteil, wenn Organisierte dort wären, um die Leute aufzuklären, auch solle eine Besserstellung der Arbeitslosen durch größere Unterstützung herbeigeführt werden. Wilhelm sagt, daß die Hälfte der Arbeitslosen keine Stellung nachgewiesen erhalte und sie deshalb umschauen gehen müßten. Ein Arbeitgebernachweis würde veranlassen, daß nur durch ihn bezogene Leute einzustellen seien. Im Kuratorium solle man auf die Innehaltung der Vereinbarungen dringen. Richter erklärt, die Resolution treffe nicht das Richtige, und längere Zeit Arbeitslose lehnten sich nicht an den Beschluß. Hante mache immer die Verwaltung für alles verantwortlich; in jeder Versammlung müsse ihm das

widerlegt werden. Die Verwaltung habe wohl die Vertrauensmännerführung einberufen, jedoch nicht die Resolution gestellt. Fern. Nieber stellt trotzdem die soeben widerlegte Ansicht von neuem auf. Ein falscher Standpunkt sei es, daß man suche Mitglieder zu gewinnen, die dann wieder ausgeschlossen werden sollten. Ältere und auch verheiratete Kollegen könnten nicht viele Wochen lang im Nachweisesitzen und warten bis sie eine Stellung bekommen. Lustig meint, der Beschluß sei gut gemeint, wirke aber schlecht. Unsere Pflicht sei, den Unternehmern unter dem Minimallohn niemand zu senden, hier sollten wir unsere Macht zeigen. Hierzu sprechen noch Fr. Kchemin, Schmitz, Weberz, Fritz, Brückner, worauf Bytomski die Resolution zurückzieht mit dem Bemerkten, die Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

Nach dem Bibliothekbericht ist eine Einnahme erzielt von 140,40 Mk., welcher eine Ausgabe von 50,35 Mk. gegenübersteht. Der Bücherbestand im verfloffenen Quartal ist 1088 Bände. Benutzt wurde die Bibliothek 413mal von männlichen, 193mal von weiblichen Mitgliedern.

Von einer Ergänzungswahl zur Ortsverwaltung wurde Abstand genommen.

Für ein ausstehendes Mitglied wurde als Revisor gewählt Reitlinger.

Das Sommervergütigen (Gute Montag) hatte eine Einnahme aufzuweisen von 1580 Mk., die Ausgabe belief sich auf 628,62 Mk., der Überschuß beträgt 951,38 Mk. Von Pitacco stehen 50, von Mal 20 Billelte noch aus.

Hante gibt eine Erklärung über die in voriger Versammlung gefasste Resolution ab.

Die fast leere Versammlung bewilligte den Crimmitschauer Webern als dritte Rate 200 Mk.

Zur Berichtigung des Herrn Kieseberg.

In Nr. 44 dieser Zeitung bringt Herr Kieseberg, Hofgeismar, eine Berichtigung zu dem in Nr. 41 erschienenen Hofgeismar Brief. Da dieser Brief vor seiner Veröffentlichung durch meine Hände ging, der Einsender deselben sich aber zurzeit auf Wanderschaft — unbekannt wo — befindet, so sehe ich mich veranlaßt, auf die Berichtigung des Herrn Kieseberg näher einzugehen. Nachfolgende Ausführungen stützen sich auf mir von anderer als des Briefschreibers Seite gemachte Mitteilungen, an deren Glaubwürdigkeit zu zweifeln ich nicht die geringste Ursache habe.

Herr Kieseberg schreibt: „Es ist nicht wahr, daß meine 20 Buchbindergehilfen einen Wochenlohn von 12 bis 15 Mk. beziehen; 19 von diesen 20 Gehilfen erhalten einen Wochenlohn von 15 bis 18 Mk.“ Nun, die Behauptung, daß 20 Gehilfen diesen Lohn beziehen, ist überhaupt nicht aufgestellt; es sind auch höhere Löhne angeführt. Wahr aber ist, daß zurzeit, als der Hofgeismar Brief geschrieben wurde — und nur diese Zeit kommt hierbei in Betracht — 14 Gehilfen einen Wochenlohn von 12 bis 15 Mk. bezogen und nur 6 von 20 Gehilfen erhielten einen Wochenlohn von über 15 Mk. Es erhielten zu dieser Zeit: 1 Gehilfe 12 Mk., 1 Gehilfe 14 Mk., 12 Gehilfen 15 Mk., 1 Gehilfe 16 Mk., 2 Gehilfen 17 Mk. und 3 Gehilfen 18 Mk. Welche Darstellung ist denn da die richtige, Herr Kieseberg? Erst als der mit 12 Mk. entlohnte Gehilfe sein Arbeitsverhältnis gelöst hatte und als durch das Vorgehen der Gehilfen eine teilweise Erhöhung der Wochenlöhne stattgefunden, verschob sich das Bild etwas zugunsten der Darstellung des Herrn Kieseberg. Glaubt denn aber Herr Kieseberg, daß ein Wochenlohn von 15 Mk. für einen Gehilfen, der eine vierjährige Lehrzeit und mehrjährige Gehilfenzeit hinter sich hat, ein ausreichender ist? Bei der jüngsten Lohnbewegung in Hannover beschloßen die Buchbinderinnungsmeister für Ausgelernte nach dreijähriger Lehrzeit 15 Mk., nach vierjähriger Lehrzeit 16 Mk. Anfangslohn zu bewilligen; nachher überkam sie die Scham, in der nächsten Sitzung revidierten sie diesen Beschluß und bewilligten 18 Mk. Im Geschäft des Herrn Kieseberg bekommt ein in vierjähriger Lehrzeit nur sehr mangelhaft ausgebildeter Gehilfe 9 Mk. Wochenlohn. Ein 30 Jahre im Geschäft tätiger, an der Liegelldruckpresse beschäftigter

Hilfsarbeiter bekommt einen Wochenlohn von 12 Mk.

Ob es dem Einsender des Briefes bei Herrn Kieseberg wirklich so gut gefallen hat, das festzustellen bin ich aus schon oben angeführtem Grunde zurzeit nicht in der Lage, erlaube mir jedoch, hierüber einen leisen Zweifel zu äußern. Wäre dieses nämlich der Fall, so würde der betreffende Gehilfe es gewiß länger wie sieben Wochen dort ausgehalten haben. Ein Blick in meine Mitgliederliste zeigt mir, daß im Laufe dieses Jahres schon 23 Verbandsmitglieder die Firma Kieseberg passiert haben. Bei einem Personal von 20 Buchbindern gewiß ein schlagender Beweis dafür, wie gut es denselben dort gefällt.

Weiter heißt es in der Berichtigung: Der mit einer Mark befrachte Gehilfe habe nicht vor dem Klosett gewartet, sondern sich dort mit zwei anderen Arbeitern herumgebalgt. Der betreffende Gehilfe bestritt dieses ganz entschieden; nicht er, sondern zwei Lehrlinge haben sich gebalgt. Er sei ohne Grund vom Herrn Geschäftsführer Kösch in ungehöriger Weise angefahren worden und habe darauf in gleicher Tonart geantwortet. Dieser werte Herr würde überhaupt gut tun, sein Benehmen den Arbeitern gegenüber in etwas anständigeren Formen zu kleiden, dann würde er gewiß keine Ursache mehr haben, sich über ungezogene Antworten der Arbeiter zu beklagen.

Nun zur Wasserfrage! Hier heißt es in der Berichtigung: „Der Vorwurf, den Gehilfen das Trinkt Wasser vorzuenthalten zu haben, trifft mich absolut nicht, denn in jedem Saale stehen ein bis zwei Krüge, welche jederzeit mit frischem Wasser gefüllt werden können und auch gefüllt werden. Außer dem aus gutem Grunde geschlossenen Wasserhahn auf dem Hofe befindet sich im Geschäft ein zweiter, unverschlossener Hahn zu allgemeiner Benutzung.“ — Ich lasse hier zwei Gehilfen antworten, indem ich die Stellen aus ihren Schreiben wiedergebe, die darauf Bezug haben. In einem, Hofgeismar den 6. Juli 1903 datierten Briefe heißt es: „Seit etwa vierzehn Tagen ist hier der Hauptwasserhahn abgeschlossen. Trotz der furchtbaren Hitze gibt es nur alle zwei Stunden frisches Trinkt Wasser, in einem Topfe, in welchen so viel hineingeht, daß nur einige Personen ihren Durst stillen können. Hiermit sollen sich zirka dreißig Personen begnügen. Der Topf ist allem Staub ausgefegt, auch haben wir schon Wasser bekommen, welches in einem Frasse aufbewahrt gewesen und ganz warm war und schlecht im Geschmack. Das Wasser wird im Garten und auf dem Felde zum Besprengen der Pflanzen gebraucht.“ In einem von anderer Hand herrührenden, Hofgeismar den 4. November 1903 datierten Briefe wird folgendes geschrieben: „In der Wasserangelegenheit hat Herr Kieseberg die Unwahrheit geschrieben. Im Buchbindersaal stand nur ein Krug, welcher zirka fünf Liter Inhalt hatte. Daß in der heißen Zeit ein solches Quantum Wasser für den Durst von dreißig bis fünfunddreißig Personen nicht ausreicht, muß sich jeder vernünftige Mensch fagen. Allerdings befindet sich im Geschäft noch ein zweiter Wasserhahn, und zwar in der Stereotypie. Auf in den Arbeitsfälen ausgehängten Plakaten aber, in welchen bekanntgemacht wurde, daß der Wasserhahn auf dem Hofe nur alle zwei Stunden aufgeschlossen wird, befindet sich zugleich, unter Androhung von 50 Pf. Strafe, das Verbot, den Wasserhahn in der Stereotypie zu benützen. Merkwürdigerweise sind zugleich mit dem Erscheinen der Berichtigung des Herrn Kieseberg diese Plakate aus den Arbeitsfälen verschwunden.“ — Was sagen Sie denn dazu, Herr Kieseberg?

Den in bezug auf die Versammlung geschilderten Vorkommnissen habe ich persönlich angewohnt und ist diese Darstellung der Wahrheit entsprechend. Wenn Herr Kieseberg von dieser Versammlung nichts wußte, warum denn aber am anderen Tage das hochnotpeinliche Verhör einiger Verbandsmitglieder? Den Stadtrat betreffend, ist dem Einsender des Briefes allerdings ein Irrtum unterlaufen, denn nicht Herr Kieseberg sen., sondern Herr Kieseberg jun. gehört dem Stadtrat von Hofgeismar an.

Ich bemerke nochmals: Wir haben nicht die geringste Ursache, die Glaubwürdigkeit unserer Verbandsmitglieder mehr in Zweifel zu ziehen, wie die des Herrn Kieseberg. Den Lesern dieses Blattes

überlasse ich es nun, zu beurteilen, auf welcher Seite gelogen wurde.

H. Kornacker,
Bevollmächtigter für den Bau VIII.

Bundschau.

* Lohnbewegungen. Der Stand der Bewegung in Hamburg und Altona scheint der gleiche zu sein wie vorige Woche, Mitteilungen liegen uns weiter nicht vor. Über die Breslauer Bewegung und dortige Situation orientieren Berichte von dort und Leitartikel. Weiter kommen als Städte, wo Lohnbewegungen im Gange sind, hinzu: Darmstadt und Mannheim, über die wir hoffentlich näheres in nächster Nummer berichten können. In Gelsenkirchen wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit erzielt, desgleichen in Saalfeld, wo die Differenzen beigelegt sind; in Würzburg erhielten die Kollegen bei der Firma Stürz Zulagen von 1 bis 3 Mk. wöchentlich.

* Lehrlingsausbeuterei schlimmster Art — schreibt man uns aus Berlin — betreibt die Gutsfabrik H. H. Herms, Berlin. Dieselbe beschäftigt fünf Lehrlinge und keine Gehilfen. Die Lehrlinge müssen in jetziger Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten (bemerkte sei noch, daß zwei dieser Lehrlinge unter 16 Jahre alt sind) und erhalten diejenigen, welche im vierten Jahre lernen, eine Extraentschädigung für Überstunden pro Woche von 1 bis 1,50 Mk.; übliche Arbeitszeit ist 9 Stunden. Es ist sehr bedauerlich, wenn die Eltern der Lehrlinge derartiges dulden, noch bedauerlicher aber, daß ein Meister derartig rücksichtslos ist, denn was es heißt, morgens um 6 Uhr anfangen, wird wohl jeder wissen, der die großstädtischen Verhältnisse kennt, müssen doch eventuell diese jungen Leute spätestens 5 Uhr aufstehen und einen Marsch von vielleicht einer halben Stunde und noch mehr zurücklegen, ehe sie ihre Arbeitsstätte erlangen, da vor 6 Uhr sehr wenige Wagen der Straßenbahn fahren. Besteht man sich diejenigen Kollegen, welche bei der Firma Herms ihre Lehrzeit zurückgelegt haben, so wird man den Eindruck gewinnen, daß die Leute durch Überanstrengung in ihrer Lehrzeit einen großen Teil ihrer Gesundheit zugefegt haben. Durch solche Lehrlingszucht wird natürlich auch die Schmutzkonzurrenz sehr begünstigt, weshalb ein energisches Entgegenreten sehr im Interesse des Gewerbes liegt.

* Der Streit in der Dr. Krügener'schen Fabrik photographischer Apparate in Frankfurt a. M. hat für zwei daran beteiligte Schreiner bereits ein recht übles Nachspiel gehabt. Sie standen beide vor Gericht und wurden beschuldigt, einen Arbeitswilligen aufgelauert und ihn, da er sich nicht dazu verstehen wollte, mit der Arbeit in der Fabrik aufzuhören, durch Schläge mißhandelt zu haben. Weiter soll einer der Angeklagten einen anderen Arbeitswilligen mit den Worten: „Wenn du nicht aufhörst, bist du in drei Tagen kalt und mußt deine Knochen in der Fabrik lassen“ zur Teilnahme am Streit zu nötigen versucht haben. Der eine Angeklagte wurde zu fünf, der andere zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

* Die Leipziger Schriftgießer stehen seit dem 14. November im Ausstand. Die Gehilfen hatten an die Prinzipale das Ansuchen gestellt, gemäß den Beschlüssen eines im Jahre 1901 in Dresden stattgefundenen Schriftgießertags einen einheitlichen Normaltarif einzuführen, der unter anderem auch die Arbeitszeit auf 8 1/3 Stunden festsetzt. Obgleich sich die Leipziger Schriftgießereibesitzer ablehnend verhielten, hielten die Gehilfen mit der Arbeitsniederlegung noch zurück, um den Einigungsversuch des Tarifamtes der Buchdrucker erst abzuwarten. Als auch dieser Versuch scheiterte, legten die Gehilfen die Arbeit nieder. Die Prinzipale werden durch die starke Organisation gewiß zum Nachgeben gezwungen werden und das einfließen, was in anderen Städten in Schriftgießereien bereits Usus ist.

* Einen Aufruf für die ausständigen Crimmitschauer Textilarbeiter veröffentlicht das dortige Gewerkschaftsblatt in Gemein-

schaft mit der Lohnkommission. Es heißt darin unter anderem: „Das Unternehmertum machte Geldangebote, jedem Arbeitswilligen wurden 60 bis 100 Mk. Gratifikation geboten, nur wenn er anfangs zu arbeiten. Agenten der Unternehmer mußten jeden einzelnen Arbeiter aussuchen. Nichts wollte suchen! Die Arbeiter blieben treu dem Kampfe um den Zehnstundentag. Es gab keine Arbeitswilligen!“

Die deutsche Arbeiterschaft lieferte in diesem vierteljährigen Kampfe schon herrliche Proben der Solidarität, sie wird die Crimmitzschauer Textilarbeiter weiter materiell unterstützen und dadurch vom prospektivsten Unternehmertum nicht niederzuringen lassen. Auch Zahlstellen unseres Verbandes taten ihr Möglichstes, wobei Leipzig besonders rühmend hervorzuheben ist, das schon vier Raten à 500 Mark bewilligte. — Gelder für die Crimmitzschauer sind zu senden an: Georg Treue, Berlin O., Kronprinzenstr. 7.

* Der Lohnkampf der Berliner Metallarbeiter hat mit einer Niederlage der Arbeiter geendet. In geheimer Abstimmung wurde über Aufhebung oder Fortführung des Ausstandes abgestimmt, wobei sich ergab, daß von etwa 2000 Abstimmenden nur die Hälfte sich für Fortführung des Kampfes entschied, da dazu eine Zweidrittelmajorität erforderlich war. Die „Rühnemänner“ triumphieren natürlich und diktieren in bekannter Weise ihre Bedingungen für die wieder in Arbeit Treten.

* Zum Kapitel Wurmkrankheit. Nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch die Ziegeleiarbeiter sind von der Wurmkrankheit bedroht. Aus einer Verfügung, die kürzlich die Amtshauptmannschaft Grimma an die Ziegeleibesitzer erließ, und die verdient, überall nachgeahmt zu werden, entnehmen wir folgende beachtenswerte Stellen:

1. Die Ziegeleibesitzer sind gehalten, nur solche Arbeiter oder Arbeiterinnen einzustellen, die durch das Zeugnis eines Arztes nachweisen, daß sie mit der Wurmkrankheit nicht behaftet sind. 2. Die Namen sowohl der angenommenen wie der abgewiesenen Personen binnen 24 Stunden, unter Beifügung der ärztlichen Zeugnisse, der Ortsbehörde anzuzeigen. 3. In den Ziegeleien für gutes Trinkwasser, für die nötigen Wascheinrichtungen und ordnungsgemäße Abortanlagen Sorge zu tragen. 4. Ein Merkblatt über die Wurmkrankheit in mehreren Exemplaren in jeder Ziegelei auszuhängen. Zur Sicherung dieser Bestimmungen hat die Amtshauptmannschaft Ordnungsstrafen bis zu 100 Mk. festgesetzt.

* Berechnung der Unfallrente. — Insektenstich als Betriebsunfall. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich die Entscheidung getroffen, daß bei Berechnung von Unfallrenten der gesamte Arbeitslohn zu berücksichtigen ist, den der Verunglückte im letzten Jahre vor dem Unfall verdient, also auch derjenige Verdienst, welcher durch Arbeiten außerhalb des Betriebs, in dem sich der Unfall ereignete, erworben wurde. Durch diese sehr bedeutsame Entscheidung ist endlich die Berechnungsweise des Jahresarbeitsverdienstes festgelegt.

Weiter wurde vor einiger Zeit vom Reichsversicherungsamt ein Urteil gefällt, das für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, die sehr leicht Insektenstichen und Schlangenbissen ausgesetzt sind, von hoher Bedeutung ist. Ein Arbeiter wurde während der Betriebsarbeit von einem Insekt gestochen und verstarb kurze Zeit darauf an Blutvergiftung. Das Reichsversicherungsamt entschied nun kürzlich, daß den Hinterbliebenen des Verstorbenen Unfallrente gewährt werden müsse, und zwar aus folgenden Gründen: Der betreffende Arbeiter war berufsmäßig täglich längere Zeit in einem Steinbruch beschäftigt, bei welchem sich ein Wasserkrümpel mit verwesenden Stoffen befand. Dieser Wasserkrümpel bildete die Brutstätte aller Art Insekten. Die Beschäftigung in der Nähe dieses Krümpels bedeutete also für den daselbst tätigen Arbeiter nicht nur eine Gefahr des täglichen Lebens, sondern eine besondere Gefahr durch die vorhandenen Insekten. Infolgedessen mußte den Hinterbliebenen des Arbeiters die Unfallrente gewährt werden.

Literarisches.

Archiv für Buchbindereien. Heft VI ist erschienen und bringt in bekannter vorzüglicher Art Arbeiten aus den Fachschulen von Bauer und Hüttich zur Abbildung. Preis pro Heft 1 Mk., im Abonnement 75 Pf.

Briefkasten.

M. K. in B. Gelangt zum Abdruck.
F. S. in R. fand mit bestem Dank Verwendung.
U. A. in B. Inserat kostet 2 Mk., bitte um Zusendung des Betrags.
W. R. in R. In nächster Nummer.
Zurückgestellt: Internationales; Korrespondenzen Nachen und Gelsenkirchen.

Änderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Gelsenkirchen: Paul Adermann, Elisabethstr. 15 II.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.

Konstanz. Z. P. Eube, Wiesenstraße 10 p.; von 7 bis 7 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. L. U. M. 18 Mk. Az. 10 St.
H. „Selvetia“, Bobanplatz.
Würzburg. H. Restaur. „Zur Stadt Mainz“, Semmelstraße.

Abrechnung

vom Streik bei der Neuen photogr. Gesellschaft zu Stetlitz.

Einnahmen:

Aus der Verbandskasse	1615,— Mk.
„ „ Lokalkasse	186,85 =
Durch Kollegen Schilbbach	20,— =
Summa	1821,85 Mk.

Ausgaben:

Streikunterstützung aus Verbandsmitteln	1702,80 Mk.
Fahrtvergütung	25,10 =
Erfahmandat	16,20 =
Inserat, Porto und Schreibmaterial	14,— =
Reiseverkömmiss und Diverses	9,— =
Zeitverkömmiss für Wahrnehmung eines Termins	4 85 =
Abgeführt nach Stuttgart	49,90 =
Summa	1821,85 Mk.

G. Röhlig. D. Böhn.

Robert Steiniger. S. Spließgarbt.

Anzeigenteil.

Zahlstelle Berlin.

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am **Mittwoch den 9. Dezember** im „Gewerkschaftshaus“ statt. [0.80]
Tagesordnung siehe nächste Nummer dieses Blattes. 687]
Die Ortsverwaltung.

Berlin. Karton-Branche! Berlin.

Mittwoch den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27 e

Oeffentliche Versammlung

aller in Kartonfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

688] **Tagesordnung:** [2.20]
1. Die Kartonnier-Bewegung und was haben die Kartonzuschneider und Arbeiterinnen in Zukunft zu tun?
2. Werkstubeangelegenheiten und Verschiedenes.
Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen, in dieser wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen. Die Kolleginnen sämtlicher Kartonfabriken sind hiermit ganz besonders eingeladen.
Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Konstanz.

Unsere lieben Freunde und Verbandskollegen **Ferdinand Böhm** zu seiner Abreise ein 690] [0.80
„Herzliches Lebwohl!“
H. N. F. L. F. W. G. R. P. E. J. v. N.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 28. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Eßlingerstraße)

Mitglieder-Versammlung.

689] **Tagesordnung:** [1.70]
1. Vortrag von Kollege Emil Föhler über: „Die Gewerbegerichte und ihre Bedeutung für die Arbeiter.“
2. Bericht unserer Gewerbegerichtsbeisitzer über ihre Tätigkeit an demselben.
3. Verschiedenes und Fragekasten.
Die Mitglieder ersuchen wir, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Unsere lieben Kollegen [0.70]

Julius Lenski

zu seiner Abreise nach Hohenstein, Ostpr., ein „Herzliches Lebwohl!“
691] Zahlstelle Bromberg.

Unsere lieben Freunde, Kollegen und ersten Vorstehenden [1.00]
Oskar Karsch
zu seinem Geburtstage ein **dreifaches Papp Heil!**
692] Zahlstelle Essen a. Ruhr.

In einer größeren Stadt ist eine seit langem bestehende [3.00]

Buchbinderei,

Papier-Geschäft

mit kleinerem, jedoch vergrößerungsfähigen sofort oder später gegen bar billig zu verkaufen. Für Reflektanten wäre Gelegenheit, sich eine gute Existenz zu gründen. Näheres durch **Wilhelm Köhler, Görlitz, Elisabethstraße 25.** 693]

Linierer

auf Förster- und Trommsche Maschinen, tüchtige Kraft, sofort gesucht. [2.00]
Rheinische Geschäftsbücher-Fabrik G. Mannebach, Bonn a. Rh. 705]

Einrichtungen

— Laden und Werkstatt —

liefert bestens

O. Th. Winckler, Leipzig

Kataloge sehr gern zu Diensten

[694]

Empfehle mein neueröffnetes, gut ventilirtes „**Kaffee-Haus**“,

Oranienstr. 144, am Moritzplatz. Kaffee 10 und 15 Pf.

Schulteiß-Versand und Märgen à Gl. 10 Pf. I. Stage:

5 Billards (Kerfau-Bande) à Stunde 40 u. 60 Pf. Große Auswahl politischer Tageszeitungen u. Journale. 695] Hochachtungsvoll [2.00]
H. Schurig.

Zentralkranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige (E. H.)

Unterzeichnete berufen hiermit gemäß § 31 Abs. 4 der Statuten eine

Außerordentliche Generalversammlung.

Dieselbe findet **Sonntag den 20. Dezember** in Leipzig im Restaurant **Rohm** „Zum Gutenberg“, Johannisgasse 19/21, statt. Eröffnung vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:

1. Abänderung der §§ 8 Abs. 3, 9 Abs. 2, 11 Abs. 6 und 12 Abs. 2 und 3. Entsprechend dem Wortlaut des § 6 a Abs. 2 des abgeänderten Krankenversicherungsgesetzes, sowie auf Anordnung des Ministeriums des Innern Beschlusfassung über einen Zusatz zu § 8 Abs. 8 durch die Worte: „hierdurch darf indeffen das Krankengeld nicht unter den gesetzlichen Mindestbetrag gebracht werden.“ (Anträge hierzu sind bis spätestens den 4. Dezember einzureichen.)
2. Verschiedenes.

Die Wahl der Abgeordneten zu dieser Versammlung muß an allen Verwaltungsstellen **Sonabend den 12. Dezember** vorgenommen werden; das Resultat dieser Wahlversammlungen, das heißt Protokoll und Stimmzettel, ist sofort nach Schluß der Versammlungen, spätestens aber bis 15. Dezember an den Zentralvorstand einzusenden.

Die Wahlen finden in Wahlabteilungen nach § 27 des Statuts, besonders nach § 27 Abs. 14 des zweiten Nachtrags und nach dem Mitgliederstande vom 1. Juli 1903 statt.

Demzufolge wählt die I. Wahlabteilung (Leipzig) 7 Abgeordnete; II. Abt. (Berlin) 7 Abg.; III. Abt. (Offenbach) 3 Abg.; IV. Abt. (Stuttgart) 2 Abg.; V. Abt. (Hannover) 1 Abg.; VI. Abt. (Dresden) 1 Abg.; VII. Abt. (Frankfurt a. M.) 1 Abg.; VIII. Abt. (München) 1 Abg.; IX. Abt. (Hamburg) 1 Abg.; X. Abt. (Nürnberg) 1 Abg.; XI. Abt. (Wiesbaden) 1 Abg.; XII. Abt. (Amberg, Buchholz, Freiberg, Chemnitz, Sehma) 1 Abg.; XIII. Abt. (Halle, Altenburg, Gera, Gotha, Apolda, Schleiz) 1 Abg.; XIV. Abt. (Magdeburg, Bielefeld, Braunschweig, Hagen, Hildesheim) 1 Abg.; XV. Abt. (Stettin, N.-Huppin, Schwerin, Breslau, Brieg, Bremen, Oldenburg, Altona) 1 Abg.; XVI. Abt. (Machen, Köln, Bonn, M.-Gladbach) 1 Abg.; XVII. Abt. (Düsseldorf, Dortmund, Dülmen, Barmen, Essen, Pferlohn) 1 Abg.; XVIII. Abt. (Krevelaar, Elberfeld) 1 Abg.; XIX. Abt. (Bürgel, Frechenheim) 1 Abg.; XX. Abt. (Obershausen, Heusenstamm) 1 Abg.; XXI. Abt. (Mühlheim, Rumpenheim, Kl.-Steinheim, Grünstadt, Heilbronn) 1 Abg.; XXII. Abt. (Bergern, Hausen, Hanau) 1 Abg.; XXIII. Abt. (Mannheim, Mainz, Karlsruhe, Wiesbaden, R.-Wolanden, Kandel) 1 Abg.; XXIV. Abt. (Freiburg, Lahr, Neutlingen, Ulm) 1 Abg.; XXV. Abt. (Regensburg, Würzburg, FÜRTH, Erlangen, Augsburg, Konstanz) 1 Abg.; XXVI. Abt. (die einzelfestehenden Mitglieder) 1 Abgeordneten.

Berlin, den 22. November 1903.

Leipzig, den 21. November 1903.

Für den Ausschuss.
G. Wäfler.

Für den Vorstand der Kasse.
P. Brandmair, Vorsitzender. P. Städter, Kassierer.

Die durch eine Generalversammlung entstehenden ganz beträchtlichen Unkosten glaubte der Vorstand der Kasse, wenn nur irgend möglich, vermeiden zu sollen, zumal unser Statut im übrigen und in der Hauptsache den Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes entspricht. Nur die im § 6 a Abs. 2 des Krankenversicherungsgesetzes abgeänderten Strafen, die bisher im Gesetz bis zu 20 Mark festgesetzt waren und in dem neuen Gesetz bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes in jedem einzelnen Uebertretungsfall betragen sollen, glaubten wir mit Umgehung einer Generalversammlung erledigen zu können. Wir reichten deshalb bereits am 18. Juli dieses Jahres das Statut zur Genehmigung ein, um bei einer etwaigen Ablehnung noch Zeit zur Abänderung zu haben, wir erhielten wohl auch die Zustimmung der höheren Aufsichtsbehörden, nicht aber die des Reichskanzleramtes, dessen Ablehnung uns erst am 19. November bekannt gegeben wurde. Es blieb deshalb der Kassenverwaltung keine längere als in der Einladung gegebene Frist zur Ausführung übrig. Die berufene Generalversammlung hat nur den Zweck, eine gesetzliche Formalität zu erfüllen, wir geben uns deshalb der Erwartung hin, daß die Mitglieder ebenfalls bestrebt sind, jede nicht notwendige Mehrausgabe zu vermeiden und daß sie in diesem Falle von der Besichtigung durch eigene Abgeordnete der Verwaltung oder der Wahlabteilung Abstand nehmen und dafür ein Mitglied der Verwaltungsstelle Leipzig mit der Vertretung beauftragen, das heißt als Abgeordneten wählen, wozu ihnen Vorschläge von der Verwaltungsstelle Leipzig zugehen werden.

Der Vorstand der Kasse.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Sonntag den 6. Dezember

Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung

im Saale der „Arbeiterhalle“, Hensteigstraße

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Benk**, Konzertsängerin.

(Direktion: Herr **Wengert**.)

Das Programm, welches mit größter Sorgfalt ausgewählt ist, verspricht einen genussreichen Nachmittag. Dasselbe besteht in verschiedenen Männerchören, Quintett, Duett, Violin solo (Fräul. Benk), einem ausgezeichneten Singpiel, sowie

Kinder- und Theateraufführungen.

Die verehrlichen Kollegen und Kolleginnen mit ihren Angehörigen sind freundlichst eingeladen.

Eintritt à Person 20 Pf. — Kassenöffnung 3 Uhr, Anfang 1/4 Uhr.

Programme sind von jedem Sänger zu beziehen.

Der Ausschuss.

Bei der für männliche Zöglinge bestimmten Provinzial-Fürsorgeerziehungsanstalt in Schubin, Kreis Schubin, ist alsbald eine **Küchenstelle** mit einem **Buchbinder** zu besetzen.

Das Mindesteinkommen der Stelle beträgt 900 Mark. Das Gehalt steigt in dreijährigen Stufen von je 100 Mark bis zu 1200 Mark. Es wird Dienstwohnung oder ein Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 72 Mark gewährt.

Die Anstellung kann nach Ableistung einer sechsmonatigen Probienleistung gegen dreimonatige Kündigung mit Pensionberechtigung erfolgen.

Bewerber müssen dem katholischen Bekenntnisse angehören und sollen nicht unter 25 Jahre alt sein.

Sie müssen die Fähigkeit besitzen, die Zöglinge in den Anfangsgründen des Buchbinderhandwerks zu unterweisen.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungszeugnisses und etwaiger sonstiger Zeugnisse umgehend „An den Landeshauptmann der Provinz Posen“ einzureichen.

Posen, den 14. November 1903. [4.80 698] Der Landeshauptmann.

Krug & Mundt, Leipzig

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen Artikeln zu Anfertigungen von

Havana-Arbeiten

als: runde und eckige Glaschalen, glatt und mit Goldrand, Zigarrenbänder, Leim, Farbe usw., fertig beklebte Teller in größter Auswahl. Preislisten gratis. 699.] [2.40

Werkzeug-Klement,

700] Leipzig, Seeburgstr. 36. [1.40

Beste und beste Bezugsquelle praktisch bewährter Werkzeuge für Buchbinder.

Eugen Boluminski

Spezialgeschäft für Hand- und Preßvergoldung

701.] Berlin, Schützenstraße 61 [1.20

Ausführung: schnell, sauber und billig.

Jeder Nervenleidende lese d. Broschüre „Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete der Heilung sämtlicher Gemüts- und

Nerven-

leiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigk., Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gehirnschwäche, Epilepsie. Gegen Einsendg. von 20 Pf. in Briefen, franko zu beziehen durch Apotheker Bässgen in Büdingen a. Rh. 127 (Baden).

702.] [2.40



L. Führ, Stuttgart,

703.] Rotenhülfstr. 14, [1.60

empfiehlt sein reichhaltiges Lager federleichter, sowie wetterfester Filzhüte, Hochzeits- und Reithüte von 4 Mk. an.

Reichhaltige Auswahl in neuesten Moden.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube allen meinen werthen Kollegen und Kolleginnen bekannt zu geben, daß ich ab 1. November 1903 das

Café-Restaurant Mühlbauer

Zenettiplatz 2

übernommen habe.

Vorzügliches Spatenbier, guten bürgerlichen Mittagstisch zu 45 Pf., Kaffee 15 Pf., gute Weine und prima Weißbier.

Indem ich um Ihre gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

704] Achtungsvoll [1.60

München. Oskar Alfermann.

Kaffee Schmale

706.] Berlin, Sebastianstraße 42. [1.40

Hauptverkehr der Buchbinder.

Jeden Sonnabend und Sonntag musikalische Unterhaltung.